

Innsbruck, 11.07.2018

ZUSATZANTRAG

ZU RA/0904/2018/KOB

Wenn die Stadt Innsbruck die Liegenschaft der Familie Helmut und Monika Petrovsky (EZ 1287 und EZ 443, gesamt 7248 m², beide KG 81125 Pradl) ankauft, so stellt die Alternative Liste (ALI) folgenden Zusatzantrag:

Der Gemeinderat möge beschließen, dass das von der IIG konzipierte Projekt zur Nutzung des gesamten Geländes als Schrebergartenanlage ausgesetzt wird. Stattdessen soll eine gemischte Nutzung (bestehende Schrebergärten und Gemeinschaftsgarten nach Urban Gardening Konzept) geprüft werden.

Begründung:

- Die bestehenden Schrebergärten könnten bestehen bleiben, und nach Abtragung der Gärtnereigebäude könnte an dieser Stelle ein Gemeinschaftsgarten nach Urban Gardening-Konzepten umgesetzt werden. Dies würde wesentlich weniger Infrastrukturkosten verursachen als die komplette Neukonzipierung des Gesamtgeländes als Schrebergartenanlage.
- Um Kaufpreisnachzahlungen zu verhindern, kann das Gelände erst nach 25 Jahren für den Wohnbau genützt werden. Ein Urban Gardening Projekt, das von vorneherein als Interimslösung deklariert

wird, kann nach Ablauf dieser Zeit wesentlich einfacher dem Wohnbau zugeführt werden. Im Gegensatz dazu stößt das Auflösen von langjährig gepachteten Schrebergärten auf viel größeren Widerstand in der Bevölkerung.

- Im Gemeinschaftsgarten nach Urban Gardening Konzepten erhält eine viel größere Anzahl an Bürgern Zugang zu kleinen Flächen für den Eigenanbau von Obst und Gemüse. Durch das Vermieten von Kleinstparzellen an Hobbygärtner kann in Summe ein Pachtzins in ähnlichen Größenordnungen erwirtschaftet werden, wie er durch das Verpachten von teuren Schrebergärten erzielen würde.
- Am Campagneareal besteht bereits ein solcher Gemeinschaftsgarten („Inns´Gartl), der durch die bevorstehende Bebauung des Geländes leider dramatisch verkleinert werden muss. Das Projekt ist sehr erfolgreich und zeigt, dass der Bedarf nach urbanem Hobbygärtnern gegeben ist. Wenn das Areal der ehemaligen Gärtnerei Petrovsky für Urban Gardening genutzt werden könnte, so würde das den Wegfall der Gemeinschaftsgarten-Flächen am Campagneareal abfedern.
- Urbane Gemeinschaftsgärten haben eine lange Tradition, da sie gerade in wirtschaftlichen Krisenzeiten die Grundversorgung der städtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln garantierten. Moderne Urban Gardening Konzepte zielen darauf ab, die Menschen mit biologisch angebauten, lokal produzierten Nahrungsmitteln zu versorgen. Hinzu kommt der Gedanke des Artenschutzes, da es im Rahmen solcher Projekte möglich ist alte, und vom Aussterben bedrohte, Gemüse- und Obstsorten anzupflanzen und so auch ein

wertvolles Lebensumfeld für viele Tiere, z.B. Bienen, Schmetterlinge, etc. zu schaffen.

- Kinder profitieren am meisten von solchen Gemeinschaftsgärten. Sie können so von ihren Eltern oder im Rahmen von Jugendförderungsprojekten den Anbau von Gemüse erlernen. Darüber hinaus entwickeln sie ein Erfahrungswissen über die Produktion und die Verarbeitung von Lebensmitteln. Hier ist der Verweis auf den Gemeinschaftsgarten „City Farm Schönbrunn“ angebracht, der regelmäßig Gartenbildungsprogramme veranstaltet und so auch eine Bildungseinrichtung darstellt.
- Urbane Gärten fördern das Zusammenleben in der Stadt. Sie sind kreative Begegnungsorte für Menschen mit unterschiedlichsten sozialen Hintergründe. Ein Gemeinschaftsgarten ist der Kontrapunkt zur Vereinsamung hinter dem Computerbildschirm in einer digitalisierten Welt.

Mesut Onay
Alternative Liste Innsbruck